



pax
christi

Rundbrief Rottenburg-Stuttgart

- Nr. 59
- Juli 2016



Brückenschlag für ein friedliches Europa



Liebe Leserin, lieber Leser,
Ihre Solidarität ist gefragt!

Sie kennen das sicher schon aus Online-Petitionen und Aktionen: Mit einem Klick haben Sie unterschrieben und etwas unterstützt. Doch in diesem Rundbrief werden Möglichkeiten aufgezeigt, die darüber hinausgehen: wenn es um die Enthüllungsaufnahmen Daniel Harrich, Danuta Zandberg-Harrich und Jürgen Grässlin geht, gegen die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft laufen.

Schauen Sie sich den neuen Film von Wolfgang Landgraeber »Der Tod, die Waffen, das Schweigen« an, der zur ökumenischen Friedensdekade 2016 mit dem Thema »Kriegsspuren« angeboten wird.

Sie haben sicher schon vom »Tag der Bundeswehr« gehört: In Stetten am Kalten Markt konnten Kinder Waffen in die Hand nehmen – die Fotos von DFG-VK-Aktivistinnen gingen an die Öffentlichkeit. Die Rekrutierungsoffensive der Bundeswehr wird verstärkt: Renate Wanie hat in ihrem lesenswerten Bericht interessante Informationen zusammengefasst, die kaum bekannt sind.

Im August kehren die Gedenktage an die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki wieder – nehmen Sie doch an einer Erinnerungsveranstaltung teil!

Ich möchte Ihnen das Friedensgutachten 2016 ans Herz legen, das viele aktuelle Friedensthemen aufgreift, bewertet und Vorschläge macht.

Unser Titelthema zur Versöhnung von Frankreich und Deutschland greift ein ureigenes *pax christi*-Thema auf.

Lassen Sie sich inspirieren und mischen Sie sich solidarisch ein – denn manchmal ist ein Klick zu wenig!



Ihre

Susanne Hellstern

Mitglied der Rundbrief-Redaktion

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen allen einen warmen, erholsamen und friedenspolitisch aktiven Sommer!

Zum Titelbild:

Die Bronzeplastik »Begegnung« des Münchner Bildhauers Josef Fromm wurde am 1. Juli 1994 aufgestellt – als Symbol für die guten nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Kehl und Straßburg. Der dreigeteilte Granitsockel weist auf die drei Länder am Oberrhein hin – Deutschland, Frankreich und Schweiz –, die vielfältig zusammenarbeiten und damit ein Modellfall für das zusammenwachsende Europa sind. Das Denkmal steht nahe der 387 Meter langen »Brücke der zwei Ufer« (Passerelle des Deux Rives); diese Rheinbrücke wurde 2004 als Herzstück der grenzüberschreitenden Gartenschau der Städte Straßburg und Kehl entworfen (Architekt: Marc Mimram).

(Fotos S. 1–3: Christian Turrey)



Ein Brückenschlag für den Frieden –

Nicht weit von den großen Brücken über den Rhein, die das deutsche Kehl und das französische Straßburg verbinden, steht an einer Straße ein olivgrüner Panzer aus dem Zweiten Weltkrieg. Kränze und Blumenschmuck vor den Panzerketten zeigen, dass die Geschichte des Panzers nicht vergessen ist.

Mit einem solchen Panzer kämpfte Albert Zimmer 1945 um Straßburg. Vier Jahre zuvor war der gebürtige Elsässer in den unbesetzten Teil Frankreichs geflohen, um nicht zur deutschen Wehrmacht einberufen zu werden. Er flüchtete bis nach Algerien und in den Senegal und kam am 6. Juni 1944 am sogenannten »D-Day« in der Normandie wieder nach Frankreich. Mit seinem Panzer war er dabei, als Paris befreit wurde. Er träumte davon, als Erster den Rhein zu überqueren und seine Heimat Straßburg zu befreien. Doch kurz bevor sein Traum Wirklichkeit wurde, traf eine Rakete den Panzer. Albert Zimmer wurde in seinem brennenden Panzer getötet.

Die tragische Lebensgeschichte von Albert Zimmer ist Teil der deutsch-französischen Geschichte und Teil eines grenzüberschreitenden Versöhnungsweges, der im Jahr 2006 zwei Jahre nach der ersten grenzüberschreitenden Landesgartenschau Kehl-Straßburg eingerichtet wurde. Elf Stationen auf beiden Seiten des Rheins erzählen von Krieg, Unfrieden und Versöhnung im sogenannten »Zwei-Ufer-Garten«. Eine jahrhundertelange Leidensgeschichte hat ein Ende gefunden. Die im Krieg zerstörten Brücken zwischen den beiden Städten wurden wieder aufgebaut und verbinden heute die Nationen – imposantes Symbol für einen echten Brückenschlag von Frankreich nach Deutschland und umgekehrt.

Der Versöhnungsweg ist ein ebensolcher Brückenschlag. Im Vorwort einer Broschüre zum Weg, die in einem Kasten am Weg zum Mitnehmen ausliegt, heißt es: »Zwei Städte am Rhein gelegen, zwei verschiedenen Nationen zugehörig, betrachten den Fluss nicht mehr als trennende Grenze.«

An der Station »Europabrücke« wird in der Broschüre der niederländische Schriftsteller Cees Nooteboom zitiert: »Der Fluss war eine Grenze, die jetzt keine Grenze mehr ist. Er hat noch immer zwei Ufer und an diesen beiden Ufern spricht er mit zwei Sprachen, die mit anderen Wörtern dasselbe sagen. Le pont und die

- *Brücke, die männliche und die weibliche Brücke, die Europa an der Stelle zusammenschnürt, wo es Schmerzen hatte. Wunden heilen langsam, doch der Fluss ist geduldig.*«

Geduld, Ausdauer, einen langen Atem braucht es auch für Versöhnung. Erinnerung ist dabei die Quelle für Versöhnung. Die Initiatoren des Versöhnungswegs, eine ökumenische grenzüberschreitende Arbeitsgruppe der Straßburger und Kehler Kirchen, berufen sich für ihre »Erinnerungsarbeit« auch auf General Charles de Gaulle, der es einmal so ausgedrückt hat: *»Man muss immer vergeben, vergessen aber darf man nicht.«*



Der grenzüberschreitende Versöhnungsweg Kehl-Straßburg

Nicht vergessen soll man die 29 Widerstandskämpfer der Gruppe »Alliance«, die in Kehl, Bühl und Rastatt im November 1944 hingerichtet wurden, als Straßburg schon befreit war.

Nicht vergessen soll man die sechs elsässischen Widerstandskämpfer der »Front de la Jeunesse d'Alsace«, die am 15. Juli 1943 von einem Exekutionskommando der deutschen Polizei erschossen wurden. Die jungen Widerständler hatten Flugblätter verteilt, damit sich junge Elsässer nicht von den Deutschen mustern ließen. Sie stellten Ausweise her, mit denen die Elsässer nachweisen konnten, dass sie französische Staatsangehörige waren.

Nicht in Vergessenheit geraten war bei den Machern des Versöhnungswegs aber auch die eigene, unfriedliche Kirchengeschichte. Sie setzten darum in einen Bibelgarten auf der Kehler Seite einen »ökumenischen Meilenstein« (Foto rechts) mit so vielen Ecken und Kanten, wie es Kirchengemeinden in Kehl gibt: vier evangelische und zwei katholische. Auf den sechs Seiten ist jeweils ein Symbol für die entsprechende Gemeinde abgebildet. Oben auf dem Stein symbolisiert ein Kreuz Jesus Christus, der alle zusammenhält und durch den Versöhnung in die Welt gekommen ist.

70 Jahre nach Kriegsende bräuchte es solche Versöhnungswege wie in Kehl und Straßburg auch an vielen anderen Stellen. Während viele Brücken in Europa – wenn auch nur symbolisch – abgerissen und neue Grenzen gezogen werden, macht das Kehl-Straßburger Beispiel Hoffnung, dass Versöhnung gelingen kann.



Christian Turrey

Journalist und
kath. Theologe, Mitglied
der Rundbrief-Redaktion



Schweigen ist verboten

Für Frieden, gegen Krieg und Rüstungsproduktion

Rede bei der Gedenkfeier für die Opfer von Faschismus und Krieg auf dem KZ-Friedhof Birnau am 7. Mai 2016

Liebe Mitglieder der VVN-BDA (Verfolgte des Naziregimes – Bund der Antifaschisten), der Stolpersteininitiativen und der Gewerkschaften, Sie stehen heute wieder vor dem 8. Mai auf dem KZ-Friedhof in Birnau und erinnern an die qualvoll ermordeten Häftlinge. 97 Menschen fanden nach Kriegsende hier ihre letzte Ruhestätte. Männer aus ganz Europa wurden für das System des Faschismus und der angeschlossenen Rüstungsindustrie geopfert.

Wenn wir auf die Gräber schauen, wird uns bewusst, wie hemmungslos die Verantwortlichen mit dem wertvollen, geheimnisvollen und unersetzlichen Wert eines Menschen umgegangen sind. Albert Schweitzer schrieb einmal: *»... und so kam, was kommen musste, aber tausend und tausendfach schwerer, als man es sich vorgestellt hatte. Und so hässlich und grausig, so voll Elend und Jammer, dass keine Verherrlichung mehr möglich ist, sondern nur Schmerz und Entsetzen bleiben. Die Ehrfurcht vor dem Menschenleben, vor dem Kleinsten und Unscheinbarsten ist das eherner Gesetz, das zukünftig die Welt regiere.«*

Im Gedenken an die Menschen verneigen wir uns. Gleichzeitig ist ihr Schicksal eine Mahnung für unsere heutige und zukünftige Gesellschaft in Deutschland, Italien und Europa.

Elie Wiesel, der jüdische Publizist, gibt uns für diesen Gedenktag der Befreiung vor der faschistischen Gewaltherrschaft mit auf den Weg: »Schweigen ist verboten.«

»Wir müssen auch heute den Opfern eine Stimme geben und die Täter beim Namen nennen«, so formuliert es die »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!«. Verbotene Rüstungsexporte nach Mexiko oder Kolumbien müssen wir aufdecken und veröffentlichen, auch wenn die Staatsanwaltschaft in Stuttgart nicht aktiv die Täter verfolgt, sondern gegen die Presse und die Rüs-

tungsgegner wie den Filmemacher Daniel Harrich und den Bundessprecher der DFG-VK Jürgen Grässlin ermittelt. Angeklagt ist plötzlich nicht mehr der skrupellose Rüstungsexport, sondern die Presse- und Meinungsfreiheit in unserem Land. Es wird ermittelt wegen Geheimnisverrats/Landesverrats. Ich frage mich: Werden in Deutschland jetzt türkische Verhältnisse eingeführt?

Papst Franziskus ruft in Lampedusa auf, den Opfern unsere Stimme zu geben: »Die Wohlstandskultur macht uns unempfindlich für die Schreie der Menschen auf der Flucht und führt zur Globalisierung der Gleichgültigkeit.« ... Heribert Prantl fasst diese Situation in der »Süddeutschen Zeitung« zusammen: »Der Tod der Flüchtlinge ist Teil einer Abschreckungsstrategie.«

In Lampedusa oder auf den Ägäis-Inseln entstehen heute wieder Friedhöfe, wie dieser hier, als letzte Ruhestätte für die Menschen, die im Meer grausam vor unseren Augen ermordet wurden. Im Jahr 2016 sind schon über 2500 Migrantinnen und Migranten ertrunken.

Eine italienische Menschenrechtsorganisation unterstützt eine Gruppe von Bürgern auf Lampedusa, die nach den Namen der ertrunkenen Flüchtlinge sucht, um an die Menschen mit ihren Geschichten, Familien und der Heimat zu erinnern.

Es ist unerträglich, dass sich die Regierungen an den Grenzümzäunen der Festung Europa vor den geflüchteten Menschen schützen müssen und ihren Tod und das Leid von Kindern, Frauen und Männern in Kauf nehmen. Eigentlich müssten sich die Regierungsspitzen in der EU vor dem europäischen Menschengerichtshof verantworten.

Gestern entstand Europa aus der Asche der Kriege, und wir waren stolz darauf, dass wir die Mauern zwischen den Ländern und Menschen friedlich abbauen konnten.

Heute bauen wir wieder Grenzsicherungssysteme mit Nato-Draht, unterirdischen Sensoren, Infrarottechnik, Drohnen, Satellitenaufklärung und Hightech aus Süddeutschland.

»In dieser Krise können wir uns vor Aufträgen kaum retten«, sagt Talat Deger, Geschäftsführer des Drahtherstellers Mutanox in Berlin, »weil sich jeder einzündet.« »Nicht human« sei sein Produkt, sagt er, »wenn man es in losen Rollen auf dem Erdboden verteilt, um fliehende Menschen zu bremsen.« ... Talat Deger hat sich im vergangenen Jahr dagegen entschieden, Klingendraht nach Ungarn zu liefern. Die spanische Konkurrenz mit weniger Skrupel hat geliefert und begründet dies wie folgt: »Wir haben das Material nur geliefert, nicht installiert.« Diese Argumente haben wir vor über 70 Jahren schon einmal gehört.

Ein Londoner Branchendienst (SDI) erwartet, dass sich Europa in den nächsten Jahren zu einem der größten Märkte für Grenzverteidigung entwickelt, mit einem Wachstum von zwei Prozent ►

► jährlich. Im Jahr 2015 sind rund 3,9 Milliarden Dollar in europäische Grenzausrüstung geflossen.

Mit politischer Unterstützung der Bundesregierung und Aufträgen von der europäischen Grenzschutzagentur »Frontex« verdienen sich Siemens, Rheinmetall-Defence, die Bremer Firma »Signalis«, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), Thales Deutschland, Diehl, das Fraunhofer-Institut usw. eine goldene Nase.

Die goldenen Nasen der sieben Topmanager der Rüstungsindustrie stellte die »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!« am 26. Februar 2016 vor dem Reichstag in Berlin vor. Die Nasen glänzen golden, und die Profite ihrer Konzerne sind blutrot, zum Beispiel des Herrn Heeschen von Heckler & Koch, Frank Haun von Krauss-Maffei Wegmann, Bernd Gerwert von Airbus Defence & Space oder Claus Günter von Diehl Defence.

Papst Franziskus spricht von den Managern des Todes. »Wer Waffen herstellt oder in die Waffenindustrie investiert, kann sich nicht ernsthaft als Christ bezeichnen«, so der Papst in Turin ...



Jeder von uns hier auf diesem Friedhof und in Deutschland kann z.B. durch seine Geldanlagen bei den Banken ein Zeichen setzen. Eine aktuelle Studie von Urgewald und Facing Finance – »Die Waffen meiner Bank« – deckt die Kreditgeschäfte der Banken mit der Rüstungsindustrie auf. Die Deutsche Bank, Commerzbank sowie etliche Landesbanken wie die LBBW vergeben Kredite an die Waffenindustrie oder arbeiten mit dritten Anbietern, wie Union Investment, zusammen, die mit den Fonds Rüstungsbetriebe unterstützen. Rüstungsexport muss wie bei der GLS-Bank ein Ausschlusskriterium ohne Schlupflöcher werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, wer Waffen sät, wird Flüchtlinge ernten. Der Rüstungsexport ist eine der Fluchtursachen, denn Waffen destabilisieren Regierungen in den Entwicklungs- und Schwellenländern und mobilisieren Rebellen. Die Menschen können vor der Gewalt nur noch fliehen. »Die Welt ist überrüstet und der Frieden unterfinanziert«, so der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon ...

Erlauben Sie mir zum Schluss meiner Rede am Vortag vom Jahrestag der Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherr-

schaft, noch eine aktuelle Entwicklung in unserm Land anzusprechen. Während vielerorts Willkommensfeste für Flüchtlinge gefeiert werden und sich Bürger über alle Werthaltungen hinaus zusammen für Migranten engagieren, formiert sich eine feindselige und gewaltbereite Stimmung auf den Straßen und Plätzen. 1239 Angriffe auf Asylsuchende und ihre Unterkünfte im Jahr 2015 können wir nicht akzeptieren.



*Kundgebung auf dem KZ-Friedhof Birnau
(Fotos: Susanne Hellstern)*

Wut, Verachtung, Abwertung beschreibt wieder eine besorgniserregende politische Stimmungslage in Deutschland und Europa. Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus werden durch rechtspopulistische Parteien wie die AfD neu in die Mitte der Gesellschaft getragen. Die extreme Rechte vernetzt sich zunehmend über Ländergrenzen hinweg und macht die neuen rechten Bewegungen in Deutschland hoffähig.

Liebe VVN-Mitglieder, Sie sind die Experten für den Widerstand gegen den Faschismus. Lasst uns zusammenrücken und uns vernetzen, dass wir zu einer großen bunten Bewegung werden, die für Freiheit, Demokratie, soziale Gerechtigkeit und die Würde des Menschen über Grenzen und Kontinente hinweg friedlich und gewaltfrei streitet. Eine Demo mit Gewalt, wie vor einer Woche in Stuttgart um die Messehallen, treibt die Bürger den Rechten zu. *Das wollen wir nicht!*

Wir müssen die Rechtspopulisten und Neonazis gewaltfrei und im Dialog entzaubern. In diesem Sinn rufen wir in die Welt hinaus: »Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg!«



Harald Hellstern

*Diözesanrat und Sprecher
der Kommission Rüstungs-
export pax christi –
Deutsche Sektion*



EIN DOPPELTER BLITZ

Am 6. August ist der Hiroshima-Gedenktag. Er erinnert an den Abwurf der ersten Atombombe, die vor 71 Jahren um 8.15 Uhr über dieser japanischen Stadt ausgeklinkt wurde und eine Minute später ein unbeschreibliches Leid verursacht hat. Drei Tage später ereilte Nagasaki dieselbe Katastrophe. Jahrzehntlang leiden Menschen unter dieser Strahlung.

Der Blitz, der damals aufleuchtete, steht in krassem Gegensatz zu jenem anderen Blitz, von dem der kirchliche Gedenktag des 6. August spricht. Es ist das Fest der Verklärung Christi – ein Ereignis, das auf dem Berg Tabor in der Nähe der Stadt Nazareth in Galiläa lokalisiert wird. Im biblischen Bericht heißt es, dass das Antlitz Jesu vor den Augen der Jünger Petrus, Jakobus und Johannes wie ein Blitz verwandelt wurde. Die Jünger sahen ein Aufleuchten jener Herrlichkeit, die ihnen nach dem Tod verheißen ist. Deshalb wollten sie auch auf dem Berg bleiben (vgl. Matthäus 17).

Aber Jesus ging mit ihnen wieder hinab und verwies sie auf einen anderen Berghügel, der sein irdisches Ziel sein sollte, der Berg Golgotha, verstand er doch seinen Tod als Zeichen einer Liebe, die sich bis zum Letzten für den Menschen engagiert. Diese Liebe steht in krassem Gegensatz zu einer Gewalt, die wie die Atombombe nur Chaos und Verwüstung zurücklässt.

Weil auch heute noch Atombomben stationiert sind, ist es sehr sinnvoll, wenn am 6. August beim Läuten der Friedensglocke von Hiroshima die Worte des Propheten Jesaja zitiert werden, die blitzartig unsere Weltsituation beleuchten:

»Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg; sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen ... Dann schmiedeten sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr vom Haus Jakobs, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn!« (Jesaja 2,2–5)

Wie schön wäre es, wenn die Menschheit endlich diese Worte befolgen würde! Wie schön wäre es, wenn die verschiedenen Kulturen, Religionen und Nationen sich um ein gemeinsames Friedensethos bemühen würden, wie Hans Küng es seit Langem vorschlägt.



S. 6 oben links:

Mit dem Kenotaph im Friedensgedächtnispark Hiroshima wird an die Opfer des Atombombenabwurfs am 6. August 1945 erinnert. Ein abstrakter Betonbogen über dem Scheingrab symbolisiert zwei sich zum Schutz oder zum Gebet berührende Hände und zugleich ein Obdach für die Verstorbenen. Der Stein unter dem Bogen trägt die Inschrift »Ruhet in Frieden. Denn dieser Fehler soll sich nicht wiederholen«. Das Scheingrab ist der zentrale Punkt des Friedensparks. Nicht weit dahinter gibt es die seit 1964 brennende ewige Friedensflamme. Im Hintergrund: der Friedensdom.

S. 6 oben rechts:

Das Friedensdenkmal in Hiroshima (japan. Hiroshima heiwa kinenhi; auch Atombombenkuppel, Friedensdom) erinnert an den ersten Einsatz der Atombombe am 6. August 1945. Die Ruine der ehemaligen Industrie- und Handelskammer wurde im Zustand nach der Zerstörung für die Nachwelt als Mahnmal konserviert. Die Ruine gehört zum Friedensgedächtnispark Hiroshima und ist Weltkulturerbe der UNESCO. Ganz in der Nähe markiert eine Tafel an einem Gebäude den Nullpunkt des Bombenabwurfs.

S. 6 unten:

Am südlichen Ende des Friedensgedächtnisparks steht das Friedensmuseum Hiroshima (japan. heiwa kinen shiryokan; Friedens- und Gedenk-Stiftungshaus). Das Gebäude wurde 1955 als Museum und Erinnerungsstätte errichtet. In zwei miteinander durch eine Brücke verbundenen Gebäuden befinden sich Ausstellungshallen, eine Gedächtnishalle und eine Bibliothek.

(Fotos und Bildlegenden: bildpixel/pixelio.de)

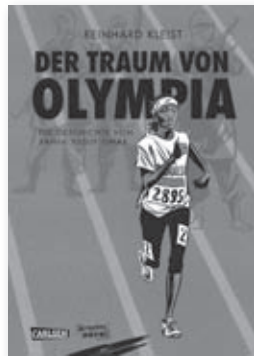


Wolfgang Gramer

Geistlicher Beirat
von pax christi

Lesetipps

von Christian Turrey



»Der Traum von Olympia«

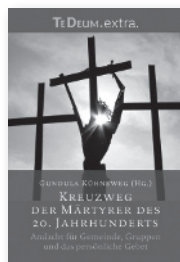
»Graphic Novels« nennt man Comics für Jugendliche und Erwachsene. Ein herausragendes Beispiel für eine »Graphic Novel« ist »Der Traum von Olympia« von Reinhard Kleist, ausgezeichnet mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016. »Der Traum von Olympia« ist die Geschichte von Samia Yusuf Omar. Die junge Frau aus Somalia wurde beim olympischen 200-Meter-Lauf in Peking 2008 Letzte – und dadurch weltbekannt. Vier Jahre später wollte sie auch in London bei den Olympischen Spielen starten. Doch beim Fluchtversuch aus ihrem Land ertrank sie im Mittelmeer. Zeichner Reinhard Kleist wollte einem Flüchtling ein Gesicht

geben: »Samia ist ein sehr spezieller Fall, weil sie Olympionikin ist. Das macht sie sehr besonders. Ihre Geschichte ist allerdings nicht besonders. Was sie auf ihrer Flucht durchgemacht hat, ist ein Schicksal, wie es ähnlich Tag für Tag abläuft.«

Eine Geschichte, die in eindringlichen Schwarz-Weiß-Bildern erzählt wird. Kleist findet es faszinierend, wie man beim Comic nur eine Seite aufschlägt und sofort in der Handlung drin ist: »Da hat dieses Medium eine unheimliche Kraft. Es packt den Leser sehr unmittelbar und sehr schnell.« Wegschauen ist nicht so einfach möglich. Es gibt letztlich kein Entkommen – für die Olympiaträumerin Samia auf ihrer Flucht ebenso wenig wie für den Betrachter.

Comiczeichner Kleist wünscht sich einen menschlicheren, christlicheren Umgang mit Flüchtlingen – nach dem Vorbild von Papst Franziskus. »Mich hat sehr beeindruckt, als der Papst Lampedusa besucht hat und dort der Flüchtlinge gedacht hat, die auf dem Weg gestorben sind. Das fand ich ein wahnsinnig großes Signal.«

Reinhard Kleist: *Der Traum von Olympia*. 152 Seiten. Hamburg: Carlsen-Verlag, 2015



»Kreuzweg der Märtyrer des 20. Jahrhunderts«

Ein Kreuzweg besteht normalerweise aus Bildern oder Skulpturen, die die 15 Stationen von Jesus auf dem Weg zum Kreuz veranschaulichen. Das neue 96-seitige Büchlein »Kreuzweg der Märtyrer des 20. Jahrhunderts« ersetzt diese Bilder durch Lebenszeugnisse von Märtyrern des 20. Jahrhunderts. Die meisten von ihnen wie Dietrich Bonhoeffer, Max Josef Metzger, Sophie Scholl und Alfred Delp wurden in der NS-Zeit verfolgt und ermordet. Es finden sich aber auch Charles de Foucauld, der 1916 von plündernden Tuareg ermordet wurde, und als jüngster Märtyrer der russisch-orthodoxe Priester Alexander Men, der 1990 auf dem Weg zum Gottesdienst erschlagen wurde.

Die Stationen des Kreuzwegs können in der Gemeinde, als Gruppe oder auch im persönlichen Gebet betrachtet werden. Jede Station besteht dabei aus diesen Elementen: Eröffnung, Zitat, Psalmverse, Schriftlesung, Lebenszeugnisse aus Originaldokumenten der Märtyrer, Betrachtung und Gebet.

»Die Märtyrer sind zurückgekehrt«, schrieb Papst Johannes Paul II. über das 20. Jahrhundert. Im August 2016 wird besonders an den Franziskanerpater Maximilian Kolbe erinnert, der vor 75 Jahren im KZ Auschwitz für einen Familienvater in den Hungerbunker ging und dort mit einer Giftspritze umgebracht wurde.

Märtyrer werden auch »Blutzeugen« genannt. Durch ihr Leiden bezeugen sie, wie sehr sie lieben – eine Liebe, die größer ist als der Tod.

Gundula Kühneweg (Hrsg.): *Kreuzweg der Märtyrer des 20. Jahrhunderts*. »Te Deum. extra«. Maria Laach: Ars Liturgica Verlag / Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 2016

Friedenswege

Bericht vom spirituellen Basistag von *pax christi*

Am 16.04.2016 waren die Mitglieder der Basisgruppen zu einem spirituellen Tag in die Räume der Ökumenischen Hochschulgemeinde in Stuttgart-Hohenheim eingeladen. Zehn Friedensbewegte aus nah und fern sind dieser Einladung gefolgt.

Der Tag unter der Vorbereitung von den Geistlichen Beiräten Birgit Clemens und Pfr. Wolfgang Gramer stand unter dem **Motto »Tun wir uns was Gutes. Nachdenken, Austausch, Impulse«** und hatte das **Thema »Friedenswege. Friede mit mir, mit dir – und mit DIR. Welcher Geist trägt mich in *pax christi*?«**.

Die biblischen Impulse bezogen sich auf die Bergpredigt (Mt 5–7) und darin besonders auf das »Vaterunser«, denn der ersten Bitte – »Dein Name werde geheiligt« – entsprechen die acht Seligpreisungen. So begannen wir mit einem Impuls nach Mt 5,3–12:

Freuen dürfen sich alle, die mit leeren Händen vor Gott stehen; denn sie werden Gottes Volk sein, wenn er sein Werk vollendet.

Freuen dürfen sich alle, die unter der Not der Welt leiden; denn Gott wird ihnen die Last abnehmen.

Freuen dürfen sich alle, die auf Gewalt verzichten; denn Gott wird ihnen die ganze Erde zum Besitz geben.

Freuen dürfen sich alle, die brennend darauf warten, dass Gottes Wille geschieht; denn Gott wird ihre Sehnsucht stillen.

Freuen dürfen sich alle, die barmherzig sind; denn Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.

Freuen dürfen sich alle, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott sehen.

Freuen dürfen sich alle, die Frieden schaffen; denn sie werden Gottes Kinder sein.

Da wir uns ja auf unseren inneren und äußeren Frieden – ja, auf unsere Friedenswege – begeben haben, blieben wir auch nicht auf unseren Stühlen sitzen, sondern bewegten uns immer wieder mit Gehübungen und Texten – auch um nicht stehen zu bleiben, sondern aufzubrechen, um Wege der Versöhnung und Feindesliebe zu finden.

Die Fragestellung »Wo spüre ich Unfrieden in mir?« wurde in Kleingruppen lebhaft diskutiert und die wichtigsten Gedanken dazu in die große Runde eingebracht, z.B. Gedanken, in denen es um die Frage ging, Frieden in mir durch Verzeihen zu stiften.

Das ist aber oft nicht einfach, weil wir »gerne« Verzeihen mit Vergessen in Verbindung bringen oder sogar gleichsetzen. Doch es geht darum, trotz Verletzungen, die nicht vergessen werden können und auch nicht vergessen werden müssen, die Entscheidung zu treffen, verzeihen zu wollen. Aus eigenem Willen heraus, unabhängig von meinem Gefühl, unabhängig vom anderen.

Wenn ich warten würde, bis der andere mich um Verzeihung bittet, dann bliebe ich so lange abhängig von ihm. Wenn ich jemandem etwas lange nachtrage, dann habe ich schwer zu tragen.

Das kann man sich sehr gut bildlich vorstellen: Der Mensch, der mich verletzt hat, läuft »unbeschwert« vor mir her, und ich laufe bepackt mit schweren Steinen immer hinter ihm her – ich *trage* ihm vielleicht diese schwere Last mein Leben lang *nach*. Wie fühlt sich das wohl an?!

Wenn wir nicht in der Lage sind, zu verzeihen, geben wir dem anderen eine unglaubliche Macht über uns, die uns krank macht und sehr zerstörerisch wirken kann.

Augustinus hat einmal gesagt: »Wenn ein böser Mensch dich beleidigt, verzeih ihm, damit es nicht zwei böse Menschen gibt.«

Zwischen all diesen tiefgreifenden Gedanken und Geh-Danken, erfrischten wir unseren Geist mit gemeinsamem Singen und Klavierbegleitung durch Wolfgang.

Das »Auslüften« in der Mittagspause bei leckerem Essen tat uns gut. Der Bauch war nun gefüllt, der Kopf und das Herz warteten auf neue Impulse.

Wolfgang brachte uns anknüpfend an die vorherigen auf die Spur der Feindesliebe nach Martin Luther King. Wieder in Kleingruppen, trugen wir unsere Gedanken dazu unter der Fragestellung »Was kann ich für mich, für dich, für Gott tun?« zusammen.

Wichtig waren uns Erkenntnisse, dass Vergebung ein Katalysator für einen neuen Anfang bedeuten kann und dass es wichtig ist, nicht so zu tun, als ob nichts gewesen wäre.

Es ist gut, sich bewusst zu machen, dass eine böse Tat nie das ganze Wesen eines Menschen ausdrückt und dass wir nicht in Versuchung geraten sollten, unseren Feind zu demütigen. Abraham Lincoln, der seinen Hauptgegner zum Verteidigungsminister gemacht hat, sagte: »Vernichte ich meine Feinde nicht auch dadurch, dass ich sie zu Freunden mache?«

Diesen Teil des Tages schlossen wir mit einem Körpergedicht ab, in dem es darum geht, unsere verschiedenen Körperteile zu segnen, z.B. den Kopf, weil in ihm alle meine Gedanken, Ideen und Visionen zu Hause sind. Oder meine Füße, die mich fest mit der Erde verbinden und mir Halt geben. Und so gesegnet können wir uns gut zwischen Himmel und Erde aufrichten.

Eine Eucharistiefeier, in der Wolfgang unsere Gedanken noch einmal zur Sprache brachte, rundete diesen wohltuend besinnlichen Tag ab. So gestärkt machten wir uns besonnen auf die unterschiedlichsten Heim-Wege.



Birgit Clemens

*Geistliche Beirätin
von pax christi
Rottenburg-Stuttgart*

Liebe Mitglieder von *pax christi* Rottenburg-Stuttgart, liebe Freundinnen und Freunde der Friedensbewegung,

gerne möchte ich mich Ihnen/euch im Rahmen dieses Rundbriefs als neuer Geschäftsführer und Bildungsreferent des *pax christi*-Diözesanverbands Rottenburg-Stuttgart vorstellen und die Gelegenheit nutzen, anhand von ein paar Stationen meines Werdegangs meine Motivation für die Arbeit bei *pax christi* darzulegen.



Zunächst einmal bin ich »von Haus aus« Politikwissenschaftler mit Schwerpunkt im Bereich internationale Beziehungen und Friedens- und Konfliktforschung. Die letzten vier Jahre war ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Friedens- und Konfliktforschung der Universität Augsburg beschäftigt. Dort war ich sowohl mit eigener Forschung auf dem Feld der Analyse von Eskalationsprozessen als auch in der universitären Lehre aktiv. Während meiner Augsburger Zeit publizierte ich zu verschiedenen Themen, besuchte internationale Konferenzen und war in verschiedenen friedenswissenschaftlichen Netzwerken engagiert, u.a. im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK). In meiner Studienzeit bzw. in der Zeit nach meinem Abschluss lebte ich an verschiedenen Orten, u.a. in Tübingen, Paris, Bamako/Mali, Bonn und Berlin, und arbeitete dort für verschiedene Institutionen, u.a. für die Friedrich Ebert Stiftung, das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik oder das Cusanuswerk. Aufgewachsen bin ich in Uttenweiler/Oberschwaben, wo auch jetzt wieder mein Lebensmittelpunkt liegt. Prägend für meine Kindheit und Jugend dort war das Hineinwachsen in das kirchliche Gemeindeleben, u.a. als Ministrant und Pfarrjugendmitglied, aber auch das musikalische Engagement in verschiedenen Orchestern und später auch als Ausbilder in der Musikschule bzw. in Musikvereinen. Nach wie vor bin ich sowohl als Musiklehrer, Orchestermusiker und Dirigent als auch als Jugendbetreuer in der Pfarrjugend meiner Kirchengemeinde aktiv.

Zeit meines politisch denkenden Lebens beschäftigen mich die großen Fragen von Krieg und Frieden. Ausschlaggebend für meine Studienfachwahl war insbesondere die Veränderung der politi-

schen Landschaft mit dem Wahlkampf und Regierungswechsel 1998, die Debatten um den sog. »Kosovokrieg« 1999 und die Ereignisse in der Folge des 11. September 2001. Damals wie heute bin ich daran interessiert herauszufinden, wie auf eine konstruktive und gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten hingearbeitet werden kann, wie Menschen strukturelle Gewaltverhältnisse im globalen Maßstab überwinden und eine gemeinsame Kultur des Friedens schaffen können, in der die Anwendung von Gewalt keinen Platz hat und die auf eine weltweite ökologische, ökonomische und soziale Gerechtigkeit und Solidarität zwischen Menschen, ganz gleich welcher Ethnie, Religion, welches Geschlecht, welcher kulturellen oder sozialen Herkunft, ausgerichtet ist. Bedauerlicherweise ist der politische bzw. öffentliche Diskurs allzu oft von einem Denken in Sicherheits- und Bedrohungskategorien geprägt, das gesellschaftliche Krisen und weltweite Konflikte nahezu ausschließlich in der Perspektive eines militärisch geprägten Sicherheitsdenkens deutet. Es braucht daher fundierte und kräftige Stimmen wie die von *pax christi*, die sich im Diskurs artikulieren, dabei vom Frieden her gedachte Alternativen einbringen und sich immer wieder neu mit konkreten Vorschlägen für eine Kultur des Friedens einsetzen.

In diesem Sinne möchte ich als Geschäftsführer und Bildungsreferent dazu beitragen, dass die Stimme von *pax christi* in unserer baden-württembergischen und deutschen Gesellschaft, aber auch weit darüber hinaus Gehör und Berücksichtigung finden kann. Mir ist es dabei ein besonderes Anliegen, im Bereich der Friedensbildung Akzente zu setzen. Es würde mich freuen, wenn wir dauerhaft miteinander ins Gespräch kommen und zusammen darüber beraten, wie man Menschen für die Ideen von *pax christi* einnehmen und Verbündete in den Institutionen und Organisationen der Gesellschaft gewinnen kann.

Ich freue mich auf meine neue Aufgabe als Geschäftsführer und Bildungsreferent bei *pax christi* Rottenburg-Stuttgart. Ich wünsche uns einen regen Austausch, fruchtbare Diskussionen und eine gute Zusammenarbeit. In den nächsten Wochen und Monaten werde ich das Gespräch mit den Basisgruppen suchen und freue mich schon jetzt auf die Begegnung mit Ihnen/euch, gerne auch vor Ort.

Mit den besten Grüßen aus Stuttgart

Richard Bösch

(Foto: privat)

Multiplikator/innen-Workshop – Wer Kriegswaffen sät, wird Flüchtlinge ernten

Samstag, 8.10.2016 im Bischof-Leiprecht-Zentrum, Jahnstraße 32, 70597 Stuttgart-Degerloch, 10.30–17.30 Uhr



Deutschland als viertgrößter Rüstungsexporteur weltweit – das muss endlich anders werden!

Die *pax christi*-Rüstungsexportkommission möchte das Thema noch mehr in die Breite tragen, in Kirchengemeinden und Verbände, Gremien und Ehrenamtlichenkreise. Der Workshop soll Menschen motivieren und ermutigen, zum Thema *Rüstungsexport* eigene Vortragsabende in ihrem Umfeld zu entwickeln und anzubieten. Hierfür steht eine bunte Mischung bereit: Lernen am Beispiel, Literatur und Recherche-Tipps, Vorstellung von Materialien, praktische Übungen zum Sprechen vor Publikum, Frage- und Austauschmöglichkeit.

Das genaue Programm siehe auf www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de; Anmeldung: sekretariat@paxchristi.de

Die Bundeswehr – (k)ein Arbeitgeber wie jeder andere

Rekrutierungsoffensive der Bundeswehr und der Widerstand dagegen

Seit Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 sorgt sich die Bundeswehr zunehmend um den Nachwuchs für die Laufbahn an der Waffe und intensiviert die Rekrutierung. Mit Großwandplakaten – *»Mach, was wirklich zählt!«* – wirbt die Bundeswehr seit 2015 offensiv um Nachwuchs – aktuell im Internet mit Videos, mit Abenteuer, Spaßfaktor und Technikbegeisterung, vor allem aber mit Verdienstmöglichkeiten und Ausbildungsangeboten (z.B. für ein Studium ohne Numerus clausus). Daneben finden die herkömmlichen Werbeveranstaltungen auf öffentlichen Plätzen statt. Die tatsächlichen Realitäten der Auslands- und Kampfeinsätze werden ausgeblendet.

Allein von März bis April 2016 (verun)zierten 18.000 Großplakate der Bundeswehr die Werbeflächen der Republik. Im Jahr 2015 haben Personalwerbemaßnahmen über 35 Millionen Euro⁽¹⁾ verschlungen, um die Bundeswehr für junge Leute attraktiver zu machen. Motto: *»Aktiv. Attraktiv. Anders.«* In diesem Zusammenhang plant das Verteidigungsministerium die Truppenstärke von derzeit 178.000 auf 185.000 im Jahr 2017 zu erhöhen (*»Frankfurter Rundschau«* vom 29.2.2016). Bis 2019 sollen die Verteidigungsausgaben von knapp 33 Milliarden Euro (2015) auf 34,2 Milliarden Euro im Jahr erhöht werden. Dies ist eine Politik der Aufrüstung – von der Kultur der Zurückhaltung Anfang der 90er-Jahre zur Enttabuisierung des Militärischen in der Außenpolitik hin zu Rekrutierungsoffensiven für eine *»Armee im Einsatz«*.

▷ Die Werbemaßnahmen des »attraktiven Arbeitgebers«

Da ist z.B. der *»Tag der Bundeswehr«*, der 2015 zum 60-jährigen Bestehen der Bundeswehr erstmalig gefeiert wurde und dieses Jahr auf den 11. Juni fiel. Der Auftritt der Bundeswehr mit Big Band oder Luftwaffenmusikcorps, der Tag der offenen Tür auf einem Kampfschiff in Wilhelmshaven usw. sind Versuche, die Bundeswehr in der Bevölkerung zu verankern. Der Gipfel dieser Werbemaßnahmen war im vergangenen Jahr die Umfunktionierung der Autobahn 49 zu einem 26 km langen Parkplatz für die Besucher einer Großveranstaltung. Geboten wurden Flugvorführungen mit Kampfhubschraubern, Fallschirmspringer-Einsätzen und Vorführungen im militärischen Nahkampf.⁽²⁾ Kosten für diese »attraktive Unternehmung«: 2,375 Millionen Euro.

Der Infostand der Bundeswehr auf der für sie bedeutendsten Bildungsmesse *Didacta* ist einer der größten Stände. Der zahlungskräftige Aussteller bietet täglich das Simulationsspiel POL&IS (Politik und Internationale Sicherheit) an; Lehrkräfte werden mit bundeswehreigenen Fahrzeugen zur *Didacta* gefahren. Gewinnspiele locken Interessierte; Inforeisen zur Deutschen Marine werden angeboten.

Mit *»personalwerblichen Maßnahmen außerhalb von militärischen Liegenschaften«*⁽³⁾ ist die Bundeswehr z.B. auch auf Ländertagen (z.B. Hessentag), der IAA (Internationale Automobilausstellung), der mitteldeutschen Handwerksmesse, dem Hafengeburtstag in Hamburg sowie auf der Grünen Woche und dem Städtetag präsent. Musikcorps treten im Rahmen von Wohltätigkeitskonzerten oder einem Kurkonzert *»Open Air«* auf, wie z.B. Anfang Mai in Wilhelmshaven. Laut Jugendoffiziersbericht 2015⁽⁴⁾ standen die Jugendoffiziere durch viele dieser Veranstaltungen im sicherheitspolitischen Dialog mit der breiten Bevölkerung. Hier wird versucht, volksnah aufzutreten, Sympathie für die Bundeswehr an der *»Heimatfront«* zu wecken und die Armee in der Gesellschaft zu verankern – mit Attraktionen *Krieg als unterhaltsames Geschäft?*

▷ Kooperation mit Schulen

Mit einem *»attraktiven Erlebnisprogramm für alle Interessierte«* werben beispielsweise *»Jugendoffiziere Freiburg«* für den bundesweiten *»Tag der Bundeswehr«*, z.B. in der Kaserne Stetten am Kalten Markt, am 11. Juni 2016. Direkt angeschrieben wurden *»Lehrer und interessierte Bürger im Bereich Regierungspräsidium Freiburg«*. Angeboten werden auch hier *»kostenlose An- und Abreise Ihrer Gruppe mit dem Bus«* sowie eine Mittagsverpflegung. Neben den klassischen Waffenschauen und improvisierten Einsätzen wird Familienfreundlichkeit propagiert.

Zum *»Tag der Schulen«* werden Schulen oder Schulklassen von der Bundeswehr eingeladen, Busfahrten zu Truppeneinheiten in der ganzen Republik angeboten, z.B. zum Taktischen Luftwaffengeschwader in Laage, Gefechtsübungszentrum Heer in Gardelegen oder zum Panzergeschwader 21 in Augustdorf.⁽⁵⁾ Vor Ort sollen die Jugendlichen über den attraktiven *»Arbeitgeber Bundeswehr«* und die Möglichkeiten einer Berufsausbildung bei den Streitkräften informiert werden. Über die Soldaten, *»die bei Auslandskriegseinsätzen ums Leben kamen und traumatisiert zurückkehrten«*, werde nicht geredet, kommentiert GEW-Vorsitzende Dorothea Schäfer bei ihrer Rede zum Antikriegstag am 1. September 2015 in Bochum.

Laut der Jahresstatistik 2015 der Jugendoffiziere fanden insgesamt 6666 Besuche bei der Truppe von Schulklassen statt. (...) An den Informationsveranstaltungen der Jugendoffiziere in Schulen und Universitäten zur Sicherheitspolitik Deutschlands haben 2015 insgesamt 115.708 SchülerInnen und StudentInnen teilgenommen.⁽⁶⁾ Das sind etwa zwei Drittel der Teilnehmenden, die die Jugendoffiziere 2015 insgesamt erreichten. (Mehr dazu: Klaus Pfisterer: *Werben fürs Sterben*, FF 6-2015, S. 21.) Nicht uninteressant ist, dass laut Jahresbericht 2015 Jugendoffiziere die Erfahrungen machten, dass deutsche Sicherheits- und Außenpolitik, in Bezug auf den Syrienkrieg und den militärischen Einsatz gegen den IS, oft kritisch hinterfragt und negativ bewertet wird.⁽⁷⁾

Kaum zu glauben, aber wahr: Die Bundeswehr wirbt auch in *Kindergärten!* So wurden z.B. in der Stadt Erbeskopf Kindern im ►

- Rahmen der vorschulischen Ausbildung explizit der Soldatenberuf vorgestellt und eine Transallmaschine besucht.⁽⁸⁾ Soll etwa auf diesem Weg bereits im Kindergartenalter Begeisterung für das Militär geweckt werden? Ist das die frühkindliche Erziehung des »normalen Arbeitgebers Bundeswehr«?

▷ Rekrutierung von Minderjährigen

Der Anteil der *unter 18-Jährigen* bei der Bundeswehr hat nach Informationen des »Spiegels« deutlich zugenommen und sich seit 2011 mehr als verdoppelt (Spiegel-online, 6.2.2016). Von den 21.000 RekrutInnen im vergangenen Jahr waren laut Bundesverteidigungsministerium 1500 noch nicht volljährig (Antwort auf eine kleine Anfrage der Fraktion Die Linke). Einschränkung wurde berichtet, dass rund ein Drittel von ihnen bereits nach wenigen Monaten die Bundeswehr verlässt. Die direkte Werbung unter Jugendlichen für den Dienst bei der Bundeswehr wie auch die automatische Datenübermittlung von Minderjährigen aus dem Melderegister an die Bundeswehr verstoßen gegen die UN-Kinderrechts-

konvention. Zudem sind die Werbeauftritte der KarriereberaterInnen durch keine der Kooperationsvereinbarungen mit den Kultusministerien in acht Bundesländern gedeckt. Co-Koordinator der Kampagne »Schulfrei für die Bundeswehr!«, Benno Fuchs, berichtete von einem Berufsinformationstag am neuen Gymnasium Stuttgart-Feuerbach. Eine Karriereberaterin antwortete auf die Frage eines Schülers, ob ein Pilot bei der Bundeswehr bei Auslandseinsätzen auch schießen müsse: Die Bundeswehr habe noch in keinem der Einsätze eine Waffe gebraucht.⁽⁹⁾ Laut einer IMI-Studie⁽¹⁰⁾ gab es allein in Afghanistan beim 20. und 21. Einsatzkontingent rund 1000 Tötungen durch deutsche Soldaten. Stattdessen stellt sich die Bundeswehr als attraktiver Arbeitgeber vor, als ein Arbeitgeber wie jeder andere. Vom Tötenmüssen und Getötetwerden ist nicht die Rede.

▷ Protest, Widerstand, Alternativen

(...) Konkreter Widerstand regt sich gegen die Sammlung von Daten junger Erwachsener, die die Bundeswehr über die Einwohner- ►



*Kinder an Handfeuerwaffen am 11. Juni 2016
beim »Tag der Bundeswehr« in Stetten am Kalten Markt
(Foto: DFG-VK)*

Grenze überschritten: Bundeswehr ließ Kinder an Handfeuerwaffen

Fotoaufnahmen beweisen: Beim neuerlichen »Tag der Bundeswehr« durften schon Kleinkinder mit Maschinenpistolen und Gewehren hantieren – das verstößt sogar gegen Richtlinien des Verteidigungsministeriums. (...)

Für die Streitkräfte war es das Werbeevent des Jahres: Am 11. Juni 2016 fand an 16 Standorten der groß angelegte »Tag der Bundeswehr« statt. In Kasernen und Innenstädten präsentierte sich die Armee und warb um Zustimmung und neuen Nachwuchs. Wie jetzt bekannt wurde, hat die Bundeswehr dabei Grenzen überschritten. Auf Fotos vom »Tag der Bundeswehr« im baden-württembergischen Stetten sind Vorschulkinder mit Handfeuerwaffen zu sehen: Ein Kind bestaunt ein Scharfschützengewehr vom Typ »G28«, ein anderes hat eines der umstrittenen

»G36«-Gewehre in der Hand. Weitere Bilder zeigen ein Kind mit einer »P8«-Pistole und die Einweisung eines Kinds an einer Maschinenpistole vom Typ »MP7« – alles Waffen des Herstellers »Heckler & Koch«.

Dabei verbietet es ein für Soldaten bindender Erlass (...) des Bundesministeriums der Verteidigung seit 2011, bei Armee-Veranstaltungen Personen unter 18 Jahren an Handfeuerwaffen zu lassen. (...) Dieser neue Skandal heizt die Debatte über den Umgang der Armee mit Kindern und Jugendlichen wieder an. Seit Jahren kritisieren Kinderrechtler und Friedensaktivisten, dass die Bundeswehr jährlich über 1300 Minderjährige an der Waffe ausbildet. Ralf Willinger vom Kinderhilfswerk »terre des hommes« bezeichnet das Verhalten der Bundeswehr als »inakzeptabel«: »Wir werden den Vorfall dokumentieren und an den UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes weitergeben. Dieser UN-Ausschuss hat Deutschland schon 2014 aufgefordert, die Rekrutierung Minderjähriger einzustellen und Militärwerbung, die auf Kinder und Jugendliche abzielt, zu verbieten«, so der Kinderrechtler. Willinger fordert die Bundesregierung auf, die Forderung der Vereinten Nationen endlich umzusetzen. Die Bundeswehr sei nur noch eine von wenigen Armeen weltweit, die unter 18-Jährige bei sich aufnehme. (...) Aktivisten haben bei ihren Aktionen daher Unterschriften für die seit Februar laufende Kampagne »Unter 18 nie« gesammelt, die auch online auf www.unter18nie.de unterzeichnet werden kann. (...)

Gemeinsame Pressemitteilung der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen, terre des hommes und dem Netzwerk Friedenskooperative; Stuttgart, den 13. Juni 2016

- meldeämter erhält. So hat z.B. der Runde Tisch in Freiburg, Mitglied der Kampagne »Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden«, die automatisierte Datenweitergabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an die Bundeswehr und das damit verbundene Widerspruchsrecht öffentlich bekannt gemacht. Seit dem 21. April steht zudem ein Formular auf der Homepage der Stadt Freiburg, mit dem der Widerspruch eingereicht werden kann.

Wenig bekannt ist, dass Eltern ihre Kinder vom Unterricht mit BundeswehrvertreterInnen befreien lassen können. Dafür bietet die Kinderhilfsorganisation *Terre des Hommes* im Internet ein Muster für Befreiungsanträge an.⁽¹¹⁾ Postkarten an die Verteidigungsministerin und der alljährliche *Red Hand Day*, der Aktionstag am 12. Februar, rufen zum Protest gegen die gezielte Rekrutierung von Minderjährigen, z.B. in Schulen und Abenteuer camps der Bundeswehr, auf. Die Gewerkschaft GEW veröffentlichte aktuell in ihrer Bundeszeitung, gemeinsam mit *Terre des Hommes*, die Beilage »Kinder im Visier« zu diesem Skandal. (...)

Die rekrutierungsoffensiven Maßnahmen der Bundeswehr erstrecken sich auf gesellschaftliche Teilbereiche wie Bildung, Sport und öffentliche Plätze. Diese schleichende Militarisation wird in der Bevölkerung noch zu wenig wahrgenommen. Die Friedensbewegung sollte sich auf eine langfristige Kampagne einstellen und mit ihren Aktionen die Werbefeldzüge der Bundeswehr weiterhin skandalisieren. Konträr zum Slogan der Rekrutierungsoffensive der Bundeswehr »Aktiv.Attraktiv.Anders.« kann das Motto der Friedensbewegung nur lauten: »Aktiv.Antimilitaristisch.Alternativ.«

Anmerkungen:

- (1) www.bundeswehr-journal.de
- (2) IMI-Analyse 2015/021, <http://imi-online.de/2015/05/21/der-tag-der-bundeswehr/>
- (3) Jahresbericht der Jugendoffiziere der Bundeswehr, Ausgabe 2015
- (4) ebd.
- (5) Kleine Anfrage von Ulla Jelpke, Frank Tempel sowie der Fraktion Die Linken im Bundestag vom 24.2.2016, Öffentliche Auftritte der Bundeswehr im zweiten Quartal 2016
- (6) Jahresbericht der Jugendoffiziere der Bundeswehr, Ausgabe 2015
- (7) ebd.
- (8) <https://verqueert.de/werben-fuers-sterben-schon-im-kindergarten-wie-die-bundeswehrdie-fruehkindliche-erziehung-wirkt/> (20.2.2016)
- (9) Benno Fuchs, in: *Zivilcourage/Südwest-Kontakte*, März/April 2016/1
- (10) IMI-Analyse, siehe oben
- (11) www.tdh.de/schule-ohne-militaer.html

Der Artikel erscheint in der nächsten Ausgabe des »Friedensforums« 4-2016. Vollständiger Artikel auch auf www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de



Renate Wanie

*Delegierte der »Werkstatt für Gewaltfreie Aktion«, Baden;
Mitwirkende in der Kampagne »Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden!«, Baden-Württemberg;
Redakteurin des »Friedensforums«*

»Der Tod, die Waffen, das Schweigen – Das Oberndorf-Syndrom«

Filmtipp



Ein Film von Wolfgang Landgraeber

Der 60-minütige Film beschäftigt sich mit der Frage »Wie kann eine Stadt vom Töten leben, indem viele ihrer Bewohner seit Generationen Kriegswaffen herstellen?«.

Der Filmmacher Wolfgang Landgraeber suchte eine Antwort in Oberndorf am Neckar, der schwäbischen Kleinstadt, die den Rüstungskonzern Heckler & Koch als wichtigsten Arbeitgeber hat. In Gesprächen mit einzelnen Bürgern der Stadt, Friedensaktivisten und Gewerkschaftern versucht er sich dieser Frage anzunähern. Das am Ostrand des Schwarzwalds gelegene Oberndorf mit 14.000 Einwohnern befindet sich in einer Krise. In den letzten 30 Jahren sind zwei Drittel der Arbeitsplätze bei den Rüstungsbetrieben Mauser (jetzt Rheinmetall) und Heckler & Koch verschwunden.

Mit Einblendungen von Kriegsschauplätzen im Nahen Osten, in Afrika und auf dem Balkan wird gezeigt, wo überall Waffen von Heckler & Koch im Einsatz sind. Millionen Menschen haben durch Waffen aus Oberndorf ihr Leben verloren.

Wie aber können die Beschäftigten bei Heckler & Koch mit dieser Realität leben? Bei den meisten Oberndorfern stößt Landgraeber auf eine Mauer des Schweigens. Bereits vor 30 Jahren war

er dort und hat den Dokumentarfilm »Fern vom Krieg« auf dem Höhepunkt der Friedensbewegung gedreht. Damals hatte er schon große Schwierigkeiten, Bürger und Beschäftigte von Oberndorf zu finden, die gesprächsbereit waren. Nach wie vor ist der Film bei vielen im Gedächtnis, und die Menschen aus Oberndorf sehen sich heute wie damals an den Pranger gestellt.

Einige Friedensaktive lassen sich jedoch weiterhin nicht unterkriegen und versuchen durch Erinnerung und Informationsveranstaltungen die aufrechterhaltene heile Welt in Oberndorf mit der Realität der Opfer zu konfrontieren.

Koproduktion der EIKON Südwest mit dem Westdeutschen Rundfunk; Kamera: Werner Schmidtke; Ton: Nicolas Ohnesorge; Schnitt: Alexander Menkö; entwickelt mit Mitteln des Media-Programms der Europäischen Union, gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch »Brot für die Welt«-Entwicklungsdienst. DVD-Video, ca. 60 Minuten, mit öffentlichem nicht-kommerziellem Vorführrecht, geeignet ab 16 Jahren; 25 Euro; zu bestellen bei www.friedensdekade.de

Susanne Hellstern (siehe auch S. 2)



Links: Paul Russmann, Holger Rothbauer und Jürgen Grässlin mit dem »Tod« (von links nach rechts)
Oben: Rechtsanwalt Holger Rothbauer (Fotos S. 13/14: Harald Hellstern)

Die Täter verurteilen statt die Enthüller verfolgen

Letztes Jahr lief der Film »Meister des Todes« von Daniel Harrich, Danuta Zandberg-Harrich und Jürgen Grässlin über illegale Exporte des G36-Sturmgewehres von Heckler & Koch nach Mexiko sehr erfolgreich im Fernsehen. Im dazugehörigen Enthüllungsbuch »Netzwerk des Todes« belegen Dokumente diese Praxis. Daniel Harrich hatte der Staatsanwaltschaft zahlreiche Dokumente zur Verfügung gestellt, auf deren Basis unter anderem die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft gegen Heckler & Koch verfasst werden konnte. Für ihre journalistische Leistung erhielten Harrich und seine Kollegen im April 2016 den Grimme-Preis. Im Mai wurde nun bekannt, dass die Staatsanwaltschaft gegen die drei Autoren ermittelt – wegen Veröffentlichung dieser Dokumente.

Jürgen Grässlin hatte schon im Jahr 2010 über seinen Rechtsanwalt Holger Rothbauer Strafanzeige gegen die Rüstungsfirma Heckler & Koch aus Oberndorf wegen illegaler Exporte nach Mexiko gestellt. Zusätzlich erstattete Rothbauer Anzeige gegen die zuständigen Genehmigungsbehörden. Am 18. Mai 2016 verkündete die Staatsanwaltschaft, dass ein Hauptverfahren gegen frühere Heckler & Koch-Mitarbeiter eröffnet werde. Allerdings wird gegen die Genehmigungsbehörden nicht ermittelt.

Gegen die Enthüller ermittelt nun die Staatsanwaltschaft München: wegen des Verdachts verbotener Mitteilungen über Gerichtsverhandlungen gemäß Paragraf 353d Strafgesetzbuch – gemeint ist die verbotene Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke.

Zu diesen neuen Entwicklungen sprach Susanne Hellstern mit dem Rechtsanwalt und pax christi-Mitglied Holger Rothbauer:

S.H.: Wem »gehören« geheimnisrelevante Informationen, die von sogenannten »Whistleblowern« Journalisten vertraulich zugespielt werden?

H.R.: »Gehören« ist in diesem Zusammenhang schwierig zu beantworten. Es ist die Kenntnis und das Wissen des Whistleblowers. Dieser übergibt dieses Wissen dem Journalisten, das dieser in Absprache mit dem Whistleblower verwenden darf und wie in unserem Fall über mich als Rechtsanwalt der Staatsanwaltschaft Stuttgart übergeben durfte.

Welche Auswirkungen hat diese Anzeige gegen investigative Journalisten auf zukünftige Skandale und wie steht es in Deutschland mit der Pressefreiheit?

Wenn eine solche Anzeige und dieses Ermittlungsverfahren zu einer Anklage und zu einer Verurteilung der drei Autoren führen würde, dann würde dies massiv die grundrechtlich in unserem Grundgesetz verbrieft Rolle der Medien in einer demokratischen rechtsstaatlichen Gesellschaft beschränken und solche Skandale wie die des G36-Heckler&Koch-Mexiko-Deals für die Öffentlichkeit verborgen unter den Teppich kehren. Das würde zu einem Erdogan'schen Verständnis von Pressefreiheit führen, was bei uns keiner ernsthaft wollen kann.

Nach über fünf Jahren hat die Staatsanwaltschaft Stuttgart endlich Anklage gegen Mitarbeiter von Heckler & Koch erhoben. Warum wird gegen die Genehmigungsbehörden nicht ermittelt? Wann können wir denn konkret damit rechnen, dass es Verhandlungstermine gibt?



Protest der »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!« vor der Staatsanwaltschaft Stuttgart am 17. April 2015

Obleich ich rechtzeitig und ausreichend die Anzeige vom April 2010 im November 2012 gegen Mitarbeiter der Exportabteilung des Bundeswirtschaftsministeriums und gegen Mitarbeiter der Exportabteilung des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle erweitert hatte, hat die Staatsanwaltschaft Stuttgart mich bis im Oktober 2015 im Glauben gelassen, dass im Rahmen der Gesamtermittlungen auch gegen die Verantwortlichen der Genehmigungsbehörden für Kriegswaffenexporte ermittelt würde. Erst auf mehrfache Nachfragen meinerseits, als mir bekannt gegeben wurde, gegen wen das Ermittlungsverfahren eingestellt wird und dass gegen sechs Personen von Heckler & Koch Anklage erhoben wird, wurde mit juristischen »Taschenspielertricks« das Ermittlungsverfahren gegen Verantwortliche der Genehmigungsbehörden eingestellt. Damit sind gleichzeitig die in Betracht kommenden Straftaten leider verjährt. Aufgrund der im September 2015 durch die drei Autoren bekannt gewordenen und in den TV-Dokumentationen gezeigten Dokumente ist dies ein unglaublicher Skandal!

Da die Verteidigung der Heckler & Koch-Angeklagten jedoch im Hauptverfahren vor dem Landgericht Stuttgart die Verantwort-

Fluchtursachen bekämpfen – Flüchtlingspolitik solidarisch gestalten

Das Friedensgutachten ist das gemeinsame Jahrbuch der Institute für Friedens- und Konfliktforschung in der Bundesrepublik. Es erscheint seit 1987. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen untersuchen die internationale Konfliktrealität aus friedensstrategischer Perspektive. Auf ihre Analysen stützt sich die Stellungnahme der Herausgeberinnen und Herausgeber. Sie zieht Bilanz, pointiert die Ergebnisse und formuliert Empfehlungen für die Friedens- und Sicherheitspolitik in Deutschland und Europa.

Das Friedensgutachten 2016, gefördert von der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF), wird im Auftrag der fünf deutschen Friedensforschungsinstitute herausgegeben von Margret Johannsen, Bruno Schoch, Max M. Mutschler, Corinna Hauswedell und Jochen Hippler.

Margret Johannsen vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) stellte am 7. Juni 2016 das Friedensgutachten 2016 in einer Presseerklärung vor:

60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Weit über eine Million fanden seit 2015 Zuflucht in der EU, die meisten in Deutschland. Die Mehrzahl der Deutschen ist dafür, Kriegsflüchtlinge und Verfolgte aufzunehmen. Ebenso dringlich ist es, an der Beseitigung der Fluchtursachen mitzuwirken. Wir fordern, Verantwortung zu übernehmen: bei der Bekämpfung der Fluchtursachen und bei der Gestaltung einer solidarischen Flüchtlingspolitik.

► **Teufelskreis aus Staatsversagen und Gewaltkonflikten**
Kriege haben Menschen schon immer in die Flucht getrieben. Dahinter steht heute oft Staatsversagen als Ursache. Wenn autoritäre Regime sich nur mit Repression an der Macht halten oder

Staatsapparate keine Leistungen für das Gemeinwesen erbringen, münden soziale, politische und regionale Konflikte leicht in Gewalt und beschleunigen den Zerfall staatlicher Strukturen.

Wir warnen davor, die Möglichkeiten einer Einwirkung von außen zu überschätzen. Die Regimewechselkriege in Afghanistan, Irak und Libyen und verfehlte Befriedungsstrategien sollten eine Lehre sein. Dem Sturz der Potentaten folgten gesellschaftliche Fragmentierung und der Zusammenbruch staatlicher Strukturen.

► **Wir brauchen eine gerechte Welthandelsordnung**

Die Früchte der Globalisierung sind höchst ungleich verteilt. Eine ungerechte Welthandelsordnung kann dazu beitragen, die Akzeptanz politischer Institutionen zu untergraben. Wir brauchen nicht mehr freien Handel, sondern faire Handelsbeziehungen. Die internationale Öffnung der Wirtschaft in Syrien verschaffte den Privilegierten Millionengewinne. Aber in vielen ländlichen Gebieten verarmten die Bewohner. Auf Proteste reagierte das Regime mit blinder Repression. Das führte direkt in den Bürgerkrieg. Wir prangern die Kumpanei der Industrieländer mit den raffgierigen Eliten autokratischer Länder an.

► **Waffenlieferungen in Krisengebiete heizen Konflikte an**
Waffenlieferungen in Krisengebiete verhindern keine innerstaatlichen Kriege. Saudi-Arabien ist kein regionaler Stabilitätsanker, sondern interveniert aus eigenem Machtinteresse in die Bürgerkriege in Syrien und im Jemen und erschwert damit politische Lösungen. Wir verlangen, Rüstungsexporte an die Golfmonarchie zu stoppen, und unterstützen die Forderung des Europäischen Parlaments nach einem Waffenembargo.

Über politische Willenserklärungen hinaus brauchen wir ein Rüstungsexportgesetz, das die Neuerungen der Kleinwaffengrund-

- tung stark auf die Genehmigungsbehörden zu verschieben versucht wird, wird die Rolle der Genehmigungsbehörden öffentlich auf den Tisch kommen. Es ist nach jetzigem Stand der Dinge nach Zulassung der Anklage durch die 13. Große Strafkammer des Landgerichts Stuttgart mit einer öffentlichen Verhandlung Anfang des Jahres 2017 zu rechnen.

Man kann nun wirklich nicht sagen, dass die Ermittlungen gegen Heckler & Koch zügig verliefen. Ist es üblich, dass es so lange Zeiten gibt, und hat der Protest im letzten Jahr vor der Staatsanwaltschaft Stuttgart zu der endgültigen Anklageerhebung beigetragen?

Nein, die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Stuttgart waren alles andere als zügig. Man darf nicht vergessen, dass einer der Hauptbeschuldigten ein ehemaliges Mitglied der »ehrbaren Justizfamilie« ist. Ihm kommt natürlich spätestens bei der Strafzumessung diese sehr lange Verfahrensdauer sehr zupass, wenn es möglicherweise um die Frage Bewährung oder Strafhaft geht.

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart würde und dürfte natürlich *niemals* zugeben, dass die Proteste von »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!« und uns Anzeigerstattern sowie mexikanischen Solidaritätsgruppen zur Beschleunigung und gar überhaupt zur Anklageerhebung beigetragen haben. Meiner Meinung nach haben die Proteste vor der Staatsanwaltschaft im April 2015 und insbesondere auch der Film »Meister des Todes« mit anschließender Dokumentation am 23.9.2015 sicherlich den letzten Ruck zur Anklageerhebung gegeben.

Umso unglaublicher ist es aber, dass derselbe Staatsanwalt, der für die Anklage so lange braucht, eine unfassbare beschleunigte Fleißarbeit hinlegt, um die von den Autoren im Buch veröffentlichten Dokumente und Zitate mit den Hunderten Ermittlungsakten abzugleichen und hieraus Vorermittlungen gegen die drei Autoren, den BR und SWR einzuleiten wegen Verstoßes gegen § 353d StGB.

Vielen Dank für das Interview!

sätze von 2015 verbindlich regelt: Wir fordern ein Verbot der Vergabe von Lizenzen für Kleinwaffenproduktionen an Drittstaaten und eine zuverlässige Endverbleibskontrolle vor Ort. Rüstungsexporte an Staaten, die illegal Waffen an staatliche oder nicht-staatliche Akteure in Gewaltkonflikten weitergeben, ist die Genehmigung ausnahmslos zu versagen.

Auch die Bewaffnung nicht-staatlicher Gruppen ist problematisch. Die Unterstützung der kurdischen Peschmerga mit Klein- und Leichtwaffen ist nicht länger die Ausnahme in einer akuten Notlage. Sie ist zur Regel geworden. Unterschätzt wurden dabei das Proliferationsrisiko und die Verschärfung von Machtkämpfen im Irak. Wir fordern, vorerst keine Waffen mehr an die Peschmerga zu liefern.

► Den Islamischen Staat besiegt man nicht militärisch

Eine besondere Herausforderung ist die Bekämpfung des Islamischen Staats. Er ist ein extremistisches Staatsprojekt, dessen Zukunft sich politisch entscheidet. Wenn es ihm gelingt, sich unter den sunnitischen Arabern eine soziale Basis und politische Anerkennung zu verschaffen, wird er überleben. Andernfalls wird er höchstens als Bande fortexistieren.

Wir kritisieren die Beteiligung der Bundeswehr am Krieg gegen den IS in Syrien. Aus den Anschlägen von Paris am 13. November 2015 lässt sich kein Recht auf Selbstverteidigung gemäß UN-Charta ableiten. Wir plädieren entschieden dafür, sich der Aufweicheung des Gewaltverbots zu widersetzen und sich um einen möglichst inklusiven Verhandlungsprozess zu bemühen.

Die Teilnahme an »Koalitionen der Willigen« lehnen wir generell ab. Stattdessen treten wir dafür ein, das robuste *Peacekeeping* der UNO zu stärken, um Massenverbrechen zu verhindern. Dazu sollte Deutschland finanziell, technologisch und personell einen

bedeutend größeren Beitrag leisten. Mittelfristig sind solche Friedensmissionen unter das Kommando der UNO zu stellen und eigene militärische UN-Einheiten aufzubauen. Als viertgrößter Beitragszahler sollte sich Deutschland dafür stark machen.

► Präventionsarbeit gegen europäischen Dschihadismus

Nach den Anschlägen von Paris verdient Frankreich unsere Solidarität. Laut EU-Vertrag von Lissabon sind die Mitgliedstaaten gehalten, es auf seinem Hoheitsgebiet zu unterstützen. Gegen die Gefahr dschihadistisch motivierten Terrors ist Präventionsarbeit gegen die verführerischen Identifikationsangebote des IS dringend nötig. In erster Linie geht es dabei um hinreichend finanzierte Programme zur sozialen Integration und politischen Teilhabe. Ökonomisch und gesellschaftlich ausgegrenzte und in ihrem Selbstbewusstsein verunsicherte junge Menschen müssen ein Gefühl gleichberechtigter Zugehörigkeit in Europa entwickeln können. Entfremdung und Hass treiben sie dem IS in die Arme. (...)

Die ausführliche Presseerklärung kann unter www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de nachgelesen werden. Das Friedensgutachten 2016 kann bestellt werden auf www.friedensgutachten.de

Margret Johannsen,
Bruno Schoch,
Max M. Mutschler,
Corinna Hauswedell,
Jochen Hippler:

Friedensgutachten 2016.
296 S., 12,90 Euro, LIT-Verlag,
ISBN 978-3-643-13370-0



► September 2016

23.–25.09., Ludwigsburg-Hoheneck

Diözesanversammlung
(siehe beiliegende Einladung)

► Oktober 2016

02.10., 14 Uhr, Stuttgart

Friedenspolitischer Stadtrundgang
»Der Haken am Kreuz«;
Treffpunkt St. Eberhard, Königstr. 7a;
Kosten: 7 Euro, Jugendliche 5 Euro

08.10., Stuttgart-Degerloch

Multiplikator/innen-Workshop (Einladung
siehe in diesem Rundbrief, S. 9 unten)

► November 2016

06.–16.11.

Ökumenische
Friedensdekade



► Dezember 2016

10.12., Stuttgart

Friedensgala; Verleihung des Stuttgarter
Friedenspreises an Jürgen Grässlin

► März 2017

03.–05.03., Frankfurt

Aktionskonferenz 2017 der »Aktion Auf-
schrei – Stoppt den Waffenhandel!« in der
Hochschule St. Georgen bei Frankfurt



Bausteine der Aktionskonferenz:
Mobilisierung der Mitglieder, Einstimmung
auf die Bundestagswahl mit Bundes-
politikern, Positionen, Aktionsworkshops,
Diskussion, Kundgebung, Musik und
Kabarett, Aktion, Eine Welt und Frieden
sowie Dank und Anerkennung für die
geleistete Arbeit in den vergangenen
Jahren



• Impressum

Herausgegeben von

pax christi
Diözesanstelle Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Tel.: (0711) 9791–216
Fax: (0711) 9791–159
E-Mail: Paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

**Geschäftsführer und Referent
für Friedensarbeit:**

Richard Bösch (Adresse wie oben)

Vorsitzender:

Reinhold Gieringer
Am Bauschberg 40
72108 Rottenburg
Tel.: (07472) 41383
reinhold.gieringer@web.de

Geistliche Beirätin:

Birgit Clemens
Adlerweg 4
73326 Deggingen
Tel.: (07334) 924718
birgit.clemens@web.de

Geistlicher Beirat:

Dr. Wolfgang Gramer
Bietigheimer Str. 9/2
74321 Bietigheim-
Bissingen
Tel.: (07142) 7095011
woleole@gmx.de

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
BLZ: 37060193, Konto-Nr.: 6031914017
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17,
BIC: GENODED1PAX

Redaktion:

Susanne Hellstern
Christian Turrey
(Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die
persönliche Meinung der Verfasser wieder)

Gestaltung:

Birgit Weber

Druck:

UWS Papier & Druck GmbH, Stuttgart

Versand:

Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Auflage: 700 Exemplare

55 Erfolge für die Gewaltfreiheit

Eine Auswahl besonders berichtenswerter Beispiele aktiver Gewaltfreiheit

Diese Erfolge aus den vergangenen hundert Jahren zeigen, dass Menschen in aller Welt das Potenzial der Gewaltfreiheit kennen, es gegen Unrecht einsetzen und so Veränderungen erreichen.

Jesus zeigte uns bereits vor 2000 Jahren die gewaltfreie Art, sich den Mächtigen entgegenzustellen: Ungerechtigkeiten aufzudecken, Regeln zu brechen, um eine herrschende Kultur infrage zu stellen und Menschenwürde zu reklamieren, eher selbst zu leiden, als gewaltsam zurückzuschlagen. Dieser Ansatz konnte über die Jahre fantasievoll vervielfältigt werden.

Inzwischen gibt es Ausbildungen in gewaltfreiem Handeln, Streitschlichtern, Mediation und Ziviler Konfliktbearbeitung. Das Thema »Frieden stiften« beschäftigt Schulen, Kirchen, Kommunen und Staaten.

Im täglichen Leben – wie auch zwischen Staaten – lösen wir Streitigkeiten üblicherweise ohne Gewalt. Erinnern wir uns also daran:

**Gewalt ist die Ausnahme –
Gewaltfreiheit ist die Regel.**

Heft (pro Exemplar 0,50 Euro) zu beziehen über
pax christi – Deutsche Sektion e.V.
Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin
sekretariat@paxchristi.de; www.paxchristi.de

